

hellem und schimmerndem Stahle. Dieß ließ sich Don Quixote aber nur wenig anfechten. Er putzte und säuberte ihn so gut er konnte, und verfuhr sich während der übrigen Tage mit Allem, was ihm für die neue Reise erforderlich schien. Am Abende des dritten Tages aber setzte er sich auf Rosinanten, Sancho bestieg seinen Esel, und Beide machten sich auf die Reise, indem sie den Weg nach Toboso einschlugen.

Don Quixote hatte jedoch während seiner Krankheit vergessen, wen er bisher für das Fräulein Dulcinea gehalten hatte, und dieß war daher bei ihm zu einem reinen Phantasiegebilde geworden.

Fünfzehntes Kapitel.

Don Quixote sucht seine hohe Gebieterin Dulcinea von Toboso auf.

Als der fahrende Ritter und sein Knappe das freie Feld erreicht hatten, wieherte Rosinante laut, und auch das Gelein fing aus voller Kehle an, sein wohl lautendes Yah in die Lüfte zu brüllen. Beide sahen diesen Umstand für ein höchst günstiges Vorzeichen an, und ihre Herzen pochten vor Freude und Vergnügen über die Thaten, die sie in Zukunft vollbringen, und den Ruhm, welchen sie unzweifelhaft dafür einernten würden.

„Sancho Panza,“ sagte Don Quixote, nachdem sie eine Weile stillschweigend neben einander hingeritten waren, „Sancho Panza, die Nacht bricht an, und es wird finstrier werden, als wir wünschen, ehe wir Toboso erreichen, wohin ich auf alle Fälle zu gehen entschlossen bin. Dort, wo Dulcinea wohnt und waltet, will ich mir ihren Segen erbitten, indem ich überzeugt bin, daß ich dadurch jedes Abenteuer glücklich überstehen werde. Nichts, mußt du wissen, macht die fahrenden Ritter glücklicher und tapferer, als wenn sie der Gnade und des Schutzes ihrer Herrinnen versichert sind.“

„Dagegen mag ich nicht streiten, gestrenger Herr,“ erwiderte Sancho